

gedungenen Männer von Bord. Dann setzte er den Koch ans Ruder und ging hinunter, um die Schlafenden von dem Branntwein zu befreien, den sie noch in den Taschen hatten. Drei halbe Flaschen, die er als Medizin im Kasten verschloß.

Später am Tage kam die Mannschaft einer nach dem anderen auf Deck gekrochen, suchte in den Taschen und spuckte über die Reling. Zuletzt kam Järvi, zitternd und grün im Gesicht. Als Isaksen ihn sah, ging er unter Deck, Järvi folgte ihm und bekam zwei Gläser Medizin. Von da an war er wieder Schiffer.

Ein gebietender Schiffer, aber gleichzeitig ein guter Kamerad. Und sie hatten nichts, worüber sie hätten streiten können. Er und die Mannschaft waren gleich stolz auf die feine Schute. „Sie schneidet die See wie ein Messer“, sagte einer. „Und ist sicher wie der ‚Sattel‘“, sagte ein anderer. Der „Sattel“ war ein mächtiger Berg hinter der Stadt, der den Namen nach seiner Form trug. „Seht sie an, wenn die ‚Rosse‘ kommen“, sagte ein dritter, „sie legt sich nicht, sondern stößt wie ein Geisbock.“

Die Rosse kamen. Die Leute konnten in der durchsichtigen Frühlingsluft ihren Weg verfolgen, die Bergseite herunter, wo vom zusammengesunkenen Schnee große verharschte Fetzen ins Wasser fuhren, daß die Oberfläche blitzschnell vom Land her aufgerissen wurde und das unsichtbare Gewicht sich über die Schute legte. Und gleich danach war das Gewicht von neuem da, daß man es wie mächtige Fäuste in Mast und Riggen spürte.

Aber die „Hortensia“ ließ sich nicht überwältigen, sie stemmte sich dagegen und saugte sich ins Meer, daß es an ihren Flanken festhing.

Järvi stand am Ruder. Man sollte nicht sagen, die „Hortensia“ mache ihre erste Eismeerreise ohne Schiffer, und sie begegneten fortwährend bekannten Fischerbooten. Aber es war auch eine Seligkeit, sie unter Wind zu halten und zu fühlen, wie sie sich festbiß; sie folgte der Hand wie ein lebendiger Körper. Und das war sie wohl auch.

Die Leute stießen einander die Hühnerleiter hinunter, wenn unter Deck zum Essen

gerufen wurde, so gierig waren sie. Der Koch Olai erwies sich als ein feiner Koch, so jung er war. Das Essen, das er zubereitete, war mindestens ebensogut, als was die Leute an Land bekamen. Er tat seine Arbeit und sagte nicht viel; es gab auch kaum viel Gelegenheit zum Schwatzen, am Tag war er in der Kambüse, und er schlief nach hinten, nicht vorn bei der Mannschaft. Dort aber schlief Peder Lomba, der Decksjunge, obgleich er des Schiffers Geschwisterkind war, aber es wäre wohl auch nicht angegangen, daß der Schiffer einen Unterschied gemacht hätte.

Peder Lomba und Olai Vanno waren gleich alt, achtzehn Jahr. Aber sie waren sehr verschieden. Peder war ein Rauhbein und hatte ein großes Maul, fluchte und spuckte Kautabak, hatte mächtige, teerige Fäuste und einen breiten Rücken. Olai Vanno fluchte weder, noch kaute er Tabak, sein Gang war leicht und die Stimme fein. Und er errötete. Im Anfang, wenn die Leute grobe Witze machten, wurde er rot bis unter die roten Haare, und als sie das sahen, trieben sie es natürlich nur desto ärger. Später lächelte er nur, und da machte es ihnen kein Vergnügen mehr.

Es gab Järvi jedesmal einen Ruck, wenn er die Leute hörte, aber er beherrschte sich und sagte nichts. Der einzige, der nie grobe Worte gebrauchte, war Isaksen. Er sprach immer so hübsch fein mit Olai. Da schielte Järvi nach seinem Bootsmann.

Es war Frost in der Luft. Der eisige Gletscherschnee an der Bergküste reichte bis zur See herunter und sah aus, als hätte er sich da für beständig hingelegt. Und immer noch wurde es kälter, je weiter sie segelten, und ihre Augen konnten sich nicht losreißen von Norwegens Küste, bis sie ihnen ganz aus dem Gesicht entschwand.

Sie steuerten direkt nach Norden, bei kurzem Seegang. Der Wind war launig und schlug um ohne Anzeigen. Aber je länger sie segelten, um so gleichmäßiger wurde er, und als sie ins offene Eismeer kamen, setzte er sich fest im Westen. Eisfetzen trieben umher und schlugen gegen den Bug, drehten sich langsam auf die Kante und zeigten eine wasserklare Unterseite, die in der Sonne